

Fast 5 000 Esten werden ab Herbst 1945 in Geislinger Wohngebieten angesiedelt.

Am Montag, dem 8. Oktober 1945, erging folgender Aufruf an die Geislinger Bevölkerung:

„Die in der Schloßhalde wohnende Bevölkerung hat bis zum 11. 10. vormittags 11 Uhr jeweils ihre Wohnung zu räumen; in der Wohnung muss alles belassen werden und dürfen nur die Kleider, das notwendige Esszeug und diejenigen Gegenstände, welche von den Wohnungskontrolleuren noch näher bezeichnet werden, mitgenommen werden. Holzvorräte sowie Betten müssen ebenfalls in den Wohnungen bleiben. Jeder Verkehr zwischen den dort zur Einquartierung kommenden Personen in der Schloßhalde und der hiesigen Bevölkerung ist vom 11. Oktober ab strengstens verboten.“

Was war geschehen? Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs befanden sich auf dem Gebiet des ehemaligen Deutschen Reiches viele sogenannte ‚displaced persons‘. Das waren Menschen unterschiedlichster Nationalität, die aus den verschiedensten Gründen – Flucht, Gefangenschaft, Zwangsarbeit und dergleichen – sich in Deutschland befanden und schnell in ihre Heimatländer zurückkehren wollten. Manche wollten aber auch in Deutschland bleiben, weil sie in ihren Heimatländern Repressalien befürchteten (so z.B. die Esten durch die Sowjets).

Diese Menschen wurden in verschiedenen Lagern zusammengefasst und – wie in Geislingen geschehen – in geschlossenen Wohngebieten untergebracht.

Geislingen bot sich auch deshalb an, weil die Stadt keine nennenswerten Kriegsschäden zu verzeichnen hatte und mit der Schloßhalde ein Neubaugebiet besaß, das sich durch die Bahnlinie und die dahinter liegenden Steilhänge leicht abriegeln ließ.

Da Tausende von Esten jetzt in das zentrale Lager nach Geislingen strömten, wurde das Wohngebiet in der Schloßhalde schnell zu klein, so dass die Alliierten weitere Wohngebiete in der Karlsstraße und Türkheimer Straße, später auch in den Rappenäckern, dem Hospitalweiher und den Weingärten für die Esten evakuierten.

Der Unmut der Geislinger, die aus ihren Neubauten ausziehen mussten, ist verständlich, zumal sie fast ihre gesamte Einrichtung in der Wohnung belassen mussten und sich nun ein neues Quartier bei Freunden, Verwandten oder auch Fremden in der Stadt suchen mussten.

Im Gegenzug wurde jedes geräumte Haus mit einer Vielzahl von Esten belegt, pro Zimmer im Schnitt mit drei bis vier Leuten. Natürlich wollten sie in jedem Raum eine Heiz- und Kochgelegenheit, Möglichkeiten zum Wäsche trocknen und andere Notwendigkeiten installieren.

Da völlig unbekannt war, wie lange das Lagerleben der Esten in Geislingen dauern würde, wurde für die insgesamt fast 5.000 Esten eine Infrastruktur innerhalb der Stadt Geislingen geschaffen, die es ihnen ermöglichte, hier zu lernen, zu arbeiten, sich musisch zu betätigen usw. So entstanden im ehemaligen Reichsarbeitsdienst -

Lager in der Boelckestraße Verwaltungseinrichtungen, Einkaufsmöglichkeiten und Sauna; im AEW Gebäude Verwaltungseinrichtungen und Zeitungsredaktionen; in der Burgstraße weitere Verwaltungseinrichtungen; in der Gewerbeschule Lehrinrichtungen für verschiedene Handwerke; in der Jahnhalle ihr Turn-, Konzert- und Theatersaal; in der Volksschule ein abgetrennter Bereich für die estnischen Schüler und im Hotel Sonne ein Festsaal und Übernachtungsmöglichkeiten. Die Stadtkirche durften die estnischen Gläubigen mitbenutzen.

Als 1950 nach fünf Jahren die ausquartierten Geislinger wieder in ihre Häuser ziehen konnten, waren diese total verwohnt und heruntergewirtschaftet, unter anderem auch bedingt durch die große Fluktuation innerhalb des Lagers.

Die Entschädigungen, die die Geislinger Hauseigentümer für die Wiederherstellung ihrer Häuser bekamen, waren äußerst gering.